

leiten, die diesem delikaten Handel entgegen traten, die nur durch Beseitigung der Schwierigkeiten beseitigt werden konnten, entschied endlich die Geldverlegenheit des Herzogs, nachdem die Unterhändler noch eine Copie der „Nacht des Correggio“, des Prachtstücks der Sammlung, zugesagt hatten. Außer dem Kaufpreise von 100,000 Zechinen wurden noch 7000 Zechinen darüber bewilligt, daß der Kauf nicht rückgängig gemacht würde, und ein Paar andere nicht geringe Geldopfer für die unersättlichen italienischen Unterhändler, unter denen sich besonders der geldgierige Minister des Herzogs, Namens Bondigli, auszeichnete. Unter den modenesischen Gemälden waren sechs Correggio's, Titians Zinsgroßchen, die großen Bilder Paolo Veronese's und mehrere vorzügliche Bologneser Gemälde, eben so ein schätzbares deutsches Bild, „das schöne Portrait des Thomas Morrett von Holbein, unter der Bezeichnung: Ludovico Sforza il Moro von Leonardo da Vinci.“

Diesem kostbaren Erwerbe folgte im Jahre 1752 durch Vermittelung des Can. Luigi Crespi das in seiner Art vortreffliche Bild von Guido Reni: Minus und Semiramis (für 6000 Scudi oder 3000 Ducaten) und im folgenden Jahre (1753) kam das Museum in Besitz des unschätzbaren Kleinods, des höchsten Triumphs der Kunst, der Königin unter den Gemälden, das die Dresdener Gallerie seitdem zum Ziele unzähliger Pilgerfahrten des In- und Auslandes, von nah und fern gemacht hat: der sirtinischen Madonna des Raphael Sanzio, für den gewiß sehr mäßigen Preis von 40,000 römischen Scudi (60,000 Thlr. oder 30,000 Ducati), wofür noch außerdem eine Copie des Bildes in gleicher Größe (besorgt von dem Maler Rogari) vom Käufer zugestanden werden mußte, um an die Stelle des Originals im Kloster der schwarzen Mönche St. Sesto zu Piacenza zu kommen, wo sie die leichtgläubige Menge noch lange (und wohl noch heut zu Tage) für das echte Gemälde Raphaels hielt. Sie ist neben der in Rom befindlichen Transfiguration (Verklärung Christi) desselben Meisters das unübertroffene Kunstwerk des unsterblichen Künstlers im Reiche der Malerkunst. Schon als Kurprinz hatte August III. sie auf dem Hochaltare des Klosters, für welches der Meister sie gemalt, gesehen und lebhaft zu erwerben gewünscht. Im November 1753 brachte Giovannini diesen kostbaren Juwel selbst nach Dresden. Die Sirtina ward zunächst im kurfürstlichen Thronsaale aufgestellt, wobei der hocherfreute Kurfürst, seit 1733 König von Polen, selbst thätig war, indem er den Thronseffel mit den Worten bei Seite schob: „Platz für den unsterblichen Raphael!“

Daß die Madonna von Foligno nicht auch erworben wurde, lag zumeist an der Ungeschicklichkeit des Unterhändlers, denn trotzdem daß die Umstände für dergleichen Erwerbungen in Italien so günstig waren, als in späteren Zeiten nie wieder, und die Verkaufslust durch die exacten Baarzahlungen des sächsischen Hofes einen mächtigen Vorschub erhielt, mußten anerkannte Bilder ersten Ranges doch jederzeit förmlich hinausgestohlen werden. Daher erhielt der Unterhändler Guarienti zu seiner Correspondenz mit dem Minister Brühl eine Schiffe-Schrift, in der z. B. Turino Rom, Traieri (Dreyer) Scudi, Pfennig (Fennig) Pfaster bedeutete. Der Ankauf der „Versuchung Josephs von Eignani“ zu Venedig für 600 Zechinen wurde an den sächsischen Minister folgendermaßen gemeldet: J'ai acheté le Rigaud à Forli pour 600 Gros.

Im Jahre 1826 wurde die Perle Raphaels durch Pietro Palmoroli renovirt, wobei derselbe fand, daß wegen der Einrahmung oberhalb des Bildes die Leinwand bedeutend eingeschlagen war, wodurch es nun seine ursprüngliche Größe erhielt. Daher enthält des berühmten Kupferstechers Müller früher entstandener schöner Stich noch nicht die Schnur des Vorhanges sammt den daran befindlichen Ringen. Außerdem verschaffte der unermüdete Giovannini der Gallerie 1755 noch „die Madonna mit den Heiligen“ von Bagnocavallo (Bartolomäus Ramenghi) aus dem Convento de Pellegrini zu Bologna für 300 Ducati. Eine anderweitige glückliche Acquisition machte der Secretair der sächsischen Gesandtschaft in Madrid, Ludwig Talon, 1744 durch den Ankauf von 108 Gemälden für circa 5000 Thlr.; einen noch bessern Kauf vermittelte Guarienti 1749 zu Venedig, wodurch der Dresdener Sammlung mehrere werthvolle Stücke gewonnen wurden. Unter den Massenankäufen in Italien, Frankreich und Deutschland war der bedeutendste und erwähnenswerteste der des Jahres 1748 von 69 Bildern aus einer Gallerie zu Prag für 50,000 Thlr., ebenfalls durch Guarienti, wunter sich namentlich die beiden herrlichen Portraits van Dyks von Karl I. von England und seiner Gemahlin, und die Schweinsjagd von Rubens befanden. Andere

bedeutende Vermehrungen erhielt die Gallerie sowohl durch den Ankauf von 268 Bildern aus der Sammlung des Grafen Waldstein im Schlosse zu Dur, so wie durch Erwerbungen in Paris aus dem Nachlasse des Prinzen Amadeus von Carignan im Jahre 1743, wodurch besonders holländische und niederländische Bilder von Bedeutung herbeikamen, während der Maler Rigaud andere Ankäufe, besonders die besten Bouwermans daselbst besorgte. Die letzteren wurden zuerst in den Privatgemächern Augusts III. aufgestellt, nach dessen Tode standen sie längere Zeit eingepackt.

Die von Palmoroli angefangene Restauration älterer Bilder setzte ein Verein jüngerer Künstler nach ihm fort und so waren zu Ende des Jahres 1837, die 41 Restaurationen Palmoroli's ungerichtet, schon 89 andere Werke entoilirt und aufgefriest worden. Eine gänzliche Umgestaltung und zweckmäßigere Aufstellung sämtlicher Gemälde, deren Anzahl sich fortwährend gesteigert hatte, wurde noch im alten Kunstgebäude im Jahre 1832 vorgenommen und innerhalb dreier Jahre zu Stande gebracht. Auf vorgenannte Weise entstand in dem kurzen Zeitraume von beiläufig 1743—1763 (dem Todesjahre des eigentlichen Stifters der Gallerie, wie sie sich in diesem Zeitraume vergrößerte, August III.) die hervorragendste Gemäldegallerie Europa's durch ein seltenes Zusammentreffen glücklicher, geschickt benutzter Umstände, gehoben durch die Munificenz und Kunstliebe eines Fürsten, der die Kräfte seines kleinen Erblandes rücksichtslos zur Befriedigung dieser Leidenschaft in Anspruch nahm, wobei nicht zu verkennen, daß ein weisheitsvoller Plan dabei zur Basis diente, den die neuere Generation nicht genug anerkennen und preisen kann.

Nachdem nun seit 1763 ein wirklicher Stillstand in den Bilderkäufen eingetreten, war es höchst erfreulich, daß der so kunstsinige König Friedrich August IV., in die Fußstapfen seiner Vorfahren tretend, 1853 15 Gemälde aus der bis dahin in der Gallerie am wenigsten vertretenen spanischen Malerschule aus der hinterlassenen Sammlung Ludwig Philipp's, Erbkönigs von Frankreich, in London für den geringen Preis von 579 Pfund Sterling durch den dazu beauftragten Director des k. Kupferstichcabinet's L. Bruner ersehen ließ, unter welchen Stücken sich namentlich das berühmte Gemälde Murillo's „Martyrium des heiligen Rodrigue“ befand. Eine gleichfalls werthvolle Erwerbung war das aus dem Nachlasse des verstorbenen Majors Aster 1852 für 700 Rthlr. angekaufte Altarbild Hans Burgmair's, mit 2 dazu gehörigen Bildern, „den Tod der heiligen Ursula mit den Jungfrauen bei Eöln darstellend“. Von namhaften Künstlern der Neuzeit, namentlich von den noch in Thätigkeit wirkenden talentvollen Größen, ist erst neuerdings durch die Stiftung des verstorbenen Staatsministers von Lindenau, und aus den Eintrittsgeldern für die jährlich stattfindenden öffentlichen Kunst- und Gemäldeausstellungen, einiger Zuwachs erhalten worden, dem auch in der Folge nichts entgegensteht.

Nachdem nun dieses Kunst-Eldorado Dresdens seit länger als einem Jahrhundert, mit weniger durch Baulichkeiten hervorgerufener Unterbrechung, in einem Anfangs dazu ersehenen Gebäude, dem bereits oben erwähnten Stallgebäude am Jüdenhofe, aufgestellt gewesen war, dessen Räume sich durch das spätere Anwachsen der Gemälde immer mehr für unzureichend und wegen der Verteilung der Bilder als unzweckmäßig und nachtheilig herausgestellt hatten, dachte man endlich ernstlich daran, diesem wichtigen kulturhistorischen Denkmale eine neue passende Stätte zu bereiten. Seit länger als zwanzig Jahren hatte man es allseitig beklagt, daß dieser unersetzliche Schatz in seinem bisher nicht genug gegen die Einflüsse von Luft, Licht, Feuer und Rauch geschützten Aufenthaltsorte verwahrt sei, und so nach und nach, ohne Abhilfe, seinem Verderben entgegengehen müsse; diese Klagen gelangten endlich auch an die Landtagsabgeordneten zur Erörterung. Allein erst nach geraumer Zeit, während des Landtages von 1846 kamen alle bis dahin für den Neubau eines Kunstmuseums aufgetauchten Projecte zur Discussion und Erledigung, indem man sich über die Kosten und den Platz des neuen Museums (im sogenannten Zwinger) einigte. Die Vorbereitungen zum Bau, nach einem Plane des talentvollen Architekten Semper, begannen schon im März 1847 und bereits am 23. Juli desselben Jahres wurde der Grundstein des Gebäudes gelegt. Die Oberleitung desselben wurde dem Professor Semper übertragen und mit dem technischen Betriebe der Amtsbauverwalter Beuchelt betraut. Allein während des Baues stellte sich bereits die Nothwendigkeit heraus, von dem von dem Landtage genehmigten Plane abzugehen und eine Erweiterung durch Flügelaubau zu erlangen. Der Mai des